

**Zeitschrift:** Volksschulblatt  
**Herausgeber:** J.J. Vogt  
**Band:** 6 (1859)  
**Heft:** 29

**Artikel:** Ueber Schul- und Jugendbibliotheken  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-286388>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Abonnements-Preis:**  
Halbjährlich ohne Feuilleton:  
Fr. 2. 20;  
mit Feuilleton: Fr. 3. 70.  
Franko d. d. Schweiz.

**Nro. 29.**

**Schweizerisches**

**Einrück-Gebühr:**  
Die Petitzeile oder deren Raum  
15 Rappen.  
Bei Wiederholungen Rabatt.  
Sendungen franko.

# Volks-Schulblatt.

**15. Juli.**

**Sechster Jahrgang.**

**1859.**

---

**Inhalt:** Ueber Schul- und Jugendbibliotheken. — Der Anschauungsunterricht (Fortf.). — Statuten für die Alters-, Wittwen- und Waisenkasse der Glarner Lehrerschaft (Schluß). — Schul-Chronik: Bern, Neuenburg, Aargau, Thurgau. — Feuilleton: Die Ahnfrau (Schluß). — Schein und Sein.

---

## Ueber Schul- und Jugendbibliotheken.

Es wurde vor einiger Zeit in diesem Blatte ein Wort über Schul- und Jugendbibliotheken mitgetheilt, welches mit dem Wunsch schließt, es möchten andere ihre Ansichten und Erfahrungen über diese Angelegenheit zu Rath und That aussprechen. Sind wir auch weit entfernt, uns die Epitha solcher, an welche sich jenes Wort adressirt, beizumessen, so glauben wir doch unserm unbekanntem Freund der Volksbildung mit unserer schwachen Rücksicht nicht unwillkommen zu sein und vielleicht manchem Leser dieses Blattes einen kleinen Dienst zu erweisen, wenn wir unsere Gedanken nach bereits 25jähriger Erfahrung mittheilen.

Vor so viel Zeit fingen wir an „Volks- und Jugendbibliothek“ anzuschaffen, um sie unentgeltlich zum Lesen zu geben. Es begeisterte uns dazu der Gedanke, durch eine gute Lektüre die Jugend und überhaupt das Volk gemüthlich zu bilden, auch Lehre und Wissen zu fördern. Es leitete uns dabei keine besondere Theorie oder ein logisch festgestellter Plan, wir wurden vielmehr von unserer eignen Jugenderfahrung geleitet, wie wir in unserm engen Vaterhause unsere freien Stunden mit Büchern der verschiedensten Art, wie sie zufällig in unsere Hände fielen, zubrachten. Wir glaubten nun etwas Angemessenes und manchem Willkommenes zu beginnen, wenn wir Bücher zum Lesen anbieten, welche die Jugend vor leichtfertiger Vergäudung der freien Sonntagsstunden bewahren, sie zu Hause behalten und sie anhalten können, das in der Schule Gelernte zu

üben. Oder sollten denn alle Kinder gesetzmäßig lesen und denken lernen, um es dann nicht weiter anzuwenden? Unterhaltung und Erhaltung im geistigen Leben war unser Hauptziel.

Das Schwierigste war uns die Auswahl der Bücher, worin wir von Anfang an streng gesinnt waren und das Beste anschaffen wollten. Es lag uns an, es solle nichts dem reinen kindlichen Sinn, um nicht zu sagen, dem guten Geschmack, Anstößiges dargeboten werden, um so mehr, da wir durch das Lesen eines an sich guten Büchleins, das aber nicht für ein solches Alter, in welchem wir es zu lesen bekamen, geeignet ist, nicht ohne Nachtheil blieb. Wir waren so ängstlich, daß wir einmal bei einem sonst guten Schriftchen wegen eines Ausdrucks, aus Furcht, es könnte eine weniger unter geistiger Zucht stehende Einbildungskraft Aergerniß erleiden, das Betreffende unlesbar machten. Selbst die Schriften für reifere Leser wählten wir skrupulös aus, weil wir wissen, daß sie in den Haushaltungen oft auch Kindern gelassen werden. Wir wissen wohl, wem wir ein Buch geben, aber wir wissen nicht, wer es liest. — Wir kauften darum kein Buch, ehe wir es ganz gelesen und gut erfunden hatten. Es geschah dabei besonders Anfangs, daß wir uns durch den Titel: „Volks- und Jugendschrift“ etwas bestechen ließen, weil wir meinten, der Verfasser und der Buchhändler werden diesen Zusatz genau erwogen haben. Allein wir fanden später, wie viel Relatives darin liege und wie verschieden die Ansichten von Volk und Jugend seien, wie da theoretisch in guten Treuen betitelt, herausgegeben und rubrizirt werden könne, aber ein großer Unterschied sei zwischen Jugend und Jugend, zwischen Volk und Volk; wie da Verhältnisse, Sitten, Bildungsstand und so Manches zu unterscheiden und nicht Alles für Alle und an allen Orten gut sei. Dem Reinen ist Alles rein. Ja wohl, wenn es nur nicht Halbreine und Geistigschwache gäbe, die in ihrer Weise lesen und ein Buch zur Rechtfertigung ihrer Sinnesart nehmen. Man kann da zu ängstlich erscheinen, aber auch zu wenig ängstlich sein und vergessen oder verachten, die Schwachen zu schonen und sie nicht unnöthig und gefährlich in Versuchung zu führen. Gerade in Beziehung auf das Alter haben wir uns nicht mit dem Zusatz „für das Kindesalter“, „für die reifere Jugend“, wie gewisse Bücher registriert sind, in unsern Verhältnissen zurecht und ausfinden können; wir mußten manches für das Kindesalter Notirte für die reifere Jugend bestimmen. Ebenso relativ ist der Titel Volksschriften. Der Schriftsteller hat sein Volk oder seine Tendenz im Auge, oder sein Werk paßt besonders in eine gewisse Schicht des Volks, die oft nicht an-



gegeben werden kann oder nicht daran gedacht wird. Da mag ein Buch ganz vortrefflich sein. Z. B. das treffliche Buch von Professor Scheitlin: Agathon, ist für gebildete Jünglinge und Männer, aber wenn es nach dem Buchhändlerkatalog Jünglingen geschenkt wird, die höchstens eine Realschule durchlaufen haben, so werden die Wenigsten seinen innern Werth zu würdigen und sich anzueignen verstehen. So steht es mit den Volkschriften des Jeremias Gotthelf, deren Vortrefflichkeit in der Zeichnung der Volkscharaktere und pikanter geistiger Darstellung Niemand absprechen kann. So viel wir gelesen haben, die haben uns vorzüglich ergötzt. Wir haben die besten seiner Werke in unsre Volksbibliothek angeschafft und geben sie Eltern zu lesen, aber wir haben an zwei räumlich stundenweit getrennten Orten unter dem Landvolk nur wenige gefunden, die uns nicht erklärten: „sie wollen lieber andere Bücher, sie gefallen ihnen nicht recht; es komme so vieles darin vor, das man nicht erst aus einem Buch lesen müsse, da man es alle Tage sehen könne. Solche grobe Sachen wären besser gar nicht vorhanden,“ u. s. w. Wir konnten das Anfangs gar nicht erklären und meinten, es liege das an der Trägheit und Geistesarmuth der Leute; später legten wir uns das so zurecht, es seien diese Schriften mehr aus und über das Volk, speziell das Berner-  
volk, als für das Volk, das sich leicht darin persiflirt oder lächerlich gemacht finde, was dem Lehrreichen, wie in Uli der Knecht, Dursli u. A. etwas Bitteres anhänge und darum dem guten und nützlichen Eindruck Einhalt thue. Für solche, die über dem niedrigen Volk stehen, sind Gotthelf's Schriften gewiß immer eine anziehende Lektüre, wenn sie auch nicht die schöne ideale Form ähnlicher Produkte, z. B. eines Auerbach, D. v. Horn u. A. haben.

(Schluß folgt.)

## Der Anschauungsunterricht.

Beitrag zur Methodik des Unterrichts in der Muttersprache.

(Fortsetzung.)

Zur Verdeutlichung unserer Auseinandersetzung lassen wir hier folgen:

### I. Zum Kapitel Einzelanschauungen:

Die Schulstube.

L.: Wo befinden wir uns jetzt? Sch.: Wir befinden uns in der Schulstube.